

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

9.7.1884 (No. 32)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994558](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994558)

Oldenburger Landeszeitung.

Die
„Oldenburger Landes-
zeitung“ erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn-
und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnements-
preis incl. Postgelde 2 M., mit
Postgelde 2,40 M.
Inseratenpreis für die 4 Spalt.
Seite 10 S., von außerhalb
des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 32.

Mittwoch, den 9. Juli

1884.

Complotte zum Sturze des Reichskanzler.

Die Zeit der beginnenden politischen Stille hat einen Correspondenten der „Magd. Ztg.“, welcher sich sonst mit theologischen und Universitätsangelegenheiten befaßt und auf diesen Gebieten gut unterrichtet ist, veranlaßt, sich den Herrn v. Stosch zum Gegenstand einer Besprechung zu wählen. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ fällt nun voller Wuth über seine Auseinandersetzungen her, nennt den Verfasser des Artikels einen „freisinnigen“ Correspondenten — obgleich derselbe entschieden liberale Blätter kaum jemals bedient haben dürfte, wohl aber langjähriger Mitarbeiter Wiener officieller Blätter ist — und giebt ein wunderbares Märchen zum Besten. Im Jahre 1880 sollen sich Fortschrittler, Nationalliberale, Ultramontane und sogar böse Secessionisten zusammengethan haben, um den Reichskanzler zu stürzen und ein aus den verschiedenen genannten Elementen zusammengesetztes Coalitionsministerium zu bilden, an dessen Spitze der damalige Chef der Admiralität v. Stosch als Reichskanzler treten sollte. Auch nur an die Möglichkeit eines solchen Complottes zu glauben, dazu gehört eine ganz krankhafte Idee, und die „N. A. Ztg.“ wird daher für ihre Enthüllung bei Allen, die unserm politischen Leben auch nur einigermaßen nahe stehen, nirgends Boden finden.

Wenn auch Manches, was der Correspondent der „Magd. Ztg.“ sagt, sehr richtig sein mag, so schließen wir doch aus manchen Einzelheiten, daß er nicht besonders befähigt war, sich gerade über diese Frage vernünftig zu lassen. Er sagt z. B., schon lange vor 1870 habe eine Entfremdung zwischen Bismarck und Stosch bestanden. Das möchten wir kaum annehmen. Erst am 1. Januar 1872 wurde Herr v. Stosch zum Chef der Admiralität, Staatsminister und Mitglied des Bundesrathes ernannt, und Fürst Bismarck hätte, wenn schon damals Differenzen vorgelegth hätten, wohl Einfluß genug gehabt, die Ernennung zum Minister und Bundesrathsmittelglied zu verhindern. Vorher war Herr v. Stosch seit dem Friedensschluß Generalstabschef der in Frankreich zurückgebliebenen Occupationstruppen, und auch in diese Stellung hätte er kaum gelangen können, wenn dem Reichskanzler besonders daran gelegen gewesen wäre, seine Berufung zu verhindern. Herr v. Stosch hat sich durch die rücksichtslose Energie, mit der er das durchführte, was er für nothwendig oder auch nur nützlich hielt, viele Gegner früher in der Armee wie später in der Marine gemacht; er haschte gar nicht nach Popularität, konnte selbst das Schwerste leisten und spannte die ihm untergebenen Kräfte aufs Höchste an, von ihnen dieselbe Leistungsfähigkeit fordernd, wie sie ihm eigen war. Durch diese Energie hat er sich als Generalquartiermeister der vom preussischen Kronprinzen befehligten II. Armee im Jahre 1866 und als Ge-

neralintendant der deutschen Heere im Jahre 1870 durch die musterhafte Leitung des Verpflegungswesens um das Vaterland die größten Verdienste erworben; denn ohne Stosch's Proviandcolonnen wären die preussisch-deutschen Heere gar nicht so marschfähig gewesen. Aber sich das Mißfallen des Reichskanzlers zuzuziehen, hatte er damals wohl kaum besondere Gelegenheit. Nun wurde Stosch an die Spitze der Marine berufen. Diese war zwar sehr bran, aber es war in ihr bis dahin etwas Schwerfälliges, Nachlässiges gefördert worden, weil das als etwas speciell Seemannisches galt; die Marine war, wie selbst damalige Marineoffiziere später zugestanden, etwas „verloddert“. Jetzt wurde Stosch's immenses Organisationstalent und seine große Energie für geeignet befunden, um neues Leben in die Marine zu bringen. Und Herr v. Stosch hat ungemein Großes geleistet. Möge diese und jene Einzelheit nicht die Probe bestehen, durch Stosch ist die Marine doch erst zu einer Bedeutung gelangt, daß sie sich mit Stolz neben die alten Seemächte stellen kann und manche überflügelt hat. Herr v. Stosch konnte dazu nur durch seine rücksichtslose Energie gelangen, die denn auch vielfach verlegt hat, verlegt nach unten und oben.

Es ist möglich, daß da auch bald Differenzen zwischen Herrn v. Stosch und dem Reichskanzler zu Tage getreten sind. Manches davon mag nicht an die Öffentlichkeit getreten sein. Nach außen zeigte sich zuerst eine Differenz 1873, als Capitain Werner (der jetzige Admiral) in den spanischen Gewässern ein im Besitz der Communarden von Cartagena befindliches Kriegsschiff wegnahm, weil es die rothe Flagge geführt hatte. Doch gelang es nicht, der Leitung der Marine einen von ihr gemachten Fehler nachzuweisen. Diese mußte nun Jupiter ein Opfer bringen, indem sie Werner zurückrief und durch Pogorewinski ersetzte.

Deutlicher trat eine Differenz aus Anlaß einer Verhandlung in der Budgetcommission hervor. Seit der allergrößten Theil der französischen Milliarden zu militärischen Zwecken festgelegt war und die Finanzen nicht mehr so reichlich vorhanden waren, wie in des Reiches Glitterwochen, kam Fürst Bismarck seit 1873 Jahr für Jahr mit neuen Steuerplänen. Der Reichschat war nunmehr Jahr für Jahr so abgefaßt, daß er ein Deficit enthielt, welches durch neue Steuern gedeckt werden sollte. Aber die Sprecher der Liberalen in Finanzsachen, der Abg. Richter von der Fortschrittspartei und der Abg. Nicker von den damaligen Nationalliberalen, wußten alle Jahre das Deficit durch Absehung von den nicht unbedingt nothwendigen Ausgaben, durch Hinaufsetzung der oft viel zu niedrig angelegten Einnahmen und durch Zuhilfenahme der Bestände aus früheren Jahren zu beseitigen, so daß dadurch auch die ge-

wünschte Bewilligung neuer Steuern unnöthig wurde. Den Herrn Reichskanzler verdroß das nicht wenig, und er hat sich bekanntlich später durch die neue Zollgesetzgebung Mehreinnahmen beschafft. Fürst Bismarck war ärgerlich über jeden Minister, der sich von den hochgestellten Forderungen abhandeln ließ und dadurch das Deficit verkleinern half. In der Budgetcommission bewies nun einmal der Abg. Nicker dem Chef der Admiralität zahlenmäßig, daß es in dem betreffenden Jahre gar nicht möglich sein würde, die hohen für die Marine geforderten Summen zu verbrauchen, denn die Werften waren gar nicht in der Lage, so viel Schiffe, wie angegeben war, zu erbauen, und wenn selbst der Bau möglich gewesen wäre, so wären noch auf Jahre hinaus nicht Mannschaften und Offiziere genug vorhanden gewesen, um die Schiffe im Falle des Krieges zu bemannen. „Wir wollen ja,“ führte er aus, nichts, was zur Stärkung unserer Seemacht nothwendig ist, verweigern; wir Liberalen haben immer besonders ein Herz für die Marine gehabt; aber wir wollen auch nicht zwecklos Summen bewilligen, die zu verbrauchen gar nicht möglich sind.

Und Herr v. Stosch war ehrlich genug, dies zuzugeben; und er stimmte zu, daß eine halbe Million von den Ausgaben für die Marine abgesetzt wurde. Darüber hat nun Fürst Bismarck wiederholt sich sehr mißbilligend geäußert; das Verhältnis zwischen den beiden Staatsmännern wurde immer gespannter, und ein offener Bruch konnte nur dadurch verhindert werden, daß der amtliche wie außeramtliche Verkehr zwischen ihnen vollständig aufhörte. Umgekehrt gestaltete sich der Verkehr des Leiters der Marine zu den Liberalen im Parlament freundlich; nicht weil dieselben sich politisch nahe standen — von Parteipolitik ist zwischen den Liberalen und Herrn v. Stosch wohl nie die Rede gewesen, und dieser ist wahrscheinlich ein sehr conservativer Mann, aber von der alten Schule, nicht von der neuen, willenlosen — sondern weil sie immer genau wußten, was er wollte, weil er nie Hintergedanken hatte. Die jetzige Politik ist ja leider so beschaffen, daß Jeder, — welcher Partei er auch angehört und ob er auch im Ministerstuhle sitzen möge — sich in Acht davor nehmen muß, ob jeder neue Schritt in der Politik nicht für ihn eigens gelegte Fuhangeln enthalte. Die ganze Politik ist jetzt von Mißtrauen erfüllt — Mißtrauen der Parteien, Mißtrauen der verschiedenen Berufsstände, Mißtrauen selbst der Minister gegeneinander u. s. w. — Das fiel bei Herrn von Stosch fort. Wenn er sagte, jовiel sei unbedingt nöthig, so konnte man dies glauben. Darum war man geneigt, dies eher zu bewilligen, als andere Forderungen, bei denen man nicht wußte, ob nicht was dahintersteckte. Das ist das ganze Geheimniß der „Freundschaft“ zwischen Herrn v. Stosch und den Liberalen, und jeder andere Mi-

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütkeburg.

(Fortsetzung.)

Nach der Rückkehr der Freiherrin und Margot war dann der Umgang freilich auf lange Zeit unterbrochen. Die Kammerjungfer war wieder entlassen und Helene abermals an deren Stelle getreten. Vom frühen Morgen bis späten Abend wurde sie gehegt, hierhin und dorthin, so daß sie auch vorläufig nicht daran denken konnte, ihre Studien fortzusetzen.

Margot schwamm in einem Meere von Wonne. Sie hatte sich für die Sommermonate zwei, drei ihrer Jugendfreundinnen zum Besuch eingeladen, und außerdem hatte Arthur Wilder, den sie in der Stadt getroffen und der zum Herbst das Gut seines Vaters übernehmen würde, ihr versprochen, sie noch im Laufe des Sommers auf einige Wochen zu besuchen. Er war ein prächtiger Mensch geworden, groß und stattlich, das Gesicht von einem dunkeln Vollbart umgeben. Alle Mädchen waren in ihn verliebt, sie nicht ausgenommen, wie sie lachend erzählte. Arthur habe sie nicht wieder erkannt, weil sie so groß und schön geworden, und er sei wirklich in Zweifel gewesen, ob er sie noch bei dem früheren alten, vertranlichen Namen anreden solle, was sie ihm gern genug gestattet.

Helene hatte die Blanderei ihrer Cousine angehört und kein Wort gesagt, aber das Blut war ihr siedend heiß in die Wangen gestiegen. Warum? Sie fand alsbald eine Erklärung dafür. Es gab ja so wenig Menschen in der Welt, die sich um sie gesorgt und gekümmert hatten, aber Arthur Wilder hatte eines Tages herzinnigen Antheil an dem Wohl und Wehe des kleinen Mädchens genommen und sie nicht allein vor Margot's wilden Streichen geschützt, sondern auch der Freiherrin gegenüber ihre Partei ergriffen.

Helene vergaß das nie. Sie hatte oft mit dankbaren Gefühlen seiner gedacht und auch den Versuch gemacht, Tante Caroline mit dem großen Jungen auszusöhnen, der Helene als Kind den Zauberkünsten der Waldfrau entrisen hat. Hiermit hatte sie nun freilich nicht viel Glück, die Wilder's waren Verwandte der Freiherrin, und diese Thatfache genügte in den Augen des sonst so nachsichtigen und zum Verzeihen geneigten Fräuleins, ihn zu einem charakter- und ehlofen Menschen zu stempeln. Das war der eine Punkt, in welchem Tante Carolinens und Helenens Ansichten weit, weit auseinander gingen.

Die Nachricht, daß Arthur nach Birkenweiler kommen werde, hatte Helene nur im ersten Moment stark erregt, später war sie ruhiger geworden. Was kümmerte es sie, ob er kam? Vermuthlich würde er sich ihrer nicht mehr erinnern und wenn er es dennoch that, so fand er sie als eine Magd des freiherrlichen Hauses wieder. Das war so natürlich, und doch schmerzte der Gedanke — es ließ sich nicht ändern — sie konnte es sich nicht verheimlichen, daß sie mit großer Besorgniß des Moments gedachte, wo sein Blick auf sie fallen würde.

Aber Helene hatte im Laufe der Zeit mit manchem Schmerz zu rechnen gehabt und Manches überwinden müssen, was sie mit Hilfe ihres Verstandes und Stolzes glücklich überwunden hatte.

So reichten auch jetzt wenige Tage aus, ihre Gedanken wieder ins rechte Geleise zu bringen, und sie sah mit mehr Ruhe dem Zeitpunkt entgegen, wo Arthur auf Birkenweiler eintreffen werde. Margot stand mit ihm in regem brieflichen Verkehr und schien allemal außer sich vor Freude, wenn ein Brief von dem jungen Wilder kam. Dan war sie auch bisweilen freundlich gegen Helene, für welche sie sonst nur harte, tadelnde Worte hatte.

Anfang Juni kamen zwei junge Damen, Baronessen von Legdorf, mit ihrer Kammerzofe nach Birkenweiler, um dort einige Sommermonate zu verbringen, und nun war es, als ob das alte stille Schloß völlig auf den Kopf gestellt sei. Sie hatten eine Reihe von Zimmern im linken Schloßflügel bezogen und es war, als ob fürstliche Personen daselbst ihren Einzug gehalten. Für Helene kamen jetzt wirklich schlimme Tage und mancher Abend fand sie in Thränen. Sie hatte hier etwas nicht recht gemacht und dort etwas verfehlt, Margot schalt sie mit den härtesten Worten im Beisein der fremden Gäste, trotzdem sie gewiß eifrig bemüht gewesen war, Alles zur Zufriedenheit der Freiherrin und ihrer Tochter auszuführen. Und wenn sie nur wenigstens eine freie Stunde gefunden hätte, um sich bei Tante Caroline Trost und Beruhigung zu holen, aber sie war schon seit vier Wochen nicht mehr aus dem Schlosse gekommen.

Eines Morgens, als Helene in der Küche beschäftigt war, stürzte Margot mit hochrothem Kopfe herein, einen Brief in der Hand haltend.

„Er kommt! er kommt!“
„Wer gnädiges Fräulein?“ entgegnete Helene, die in der That für den Augenblick nicht an Arthur Wilder gedacht hatte. Ein zorniger Blick aus Margot's Augen strafte sie für diese Vergesslichkeit. Es war doch unerhört, wie diese Person sich verstellen konnte.

„Wer?“ sagte sie mit schneidigem Hohn. „Als ob man Dir das auseinanderlegen müßte. Aber ich kenne Deine Koketterie.“

Helene war todtenbleich geworden und richtete sich stolz in die Höhe. Ihre Ehre wenigstens sollte man unangefastet lassen.

„Ja, ja, sieh nur nicht so gefährlich aus,“ fuhr Margot, die einen Augenblick erschrocken gewesen war, im nächsten wieder muthiger fort. „Den Baronessen ist es auch aufge-

nister kann genau dasselbe haben, wenn er dieselbe Methode anwendet wie Herr von Stofsch. Freilich muß ein durchaus sachliches und grades Auftreten als etwas Seltsames erscheinen zu einer Zeit, wo die Geheimräthe es für sich selbst am vortheilhaftesten halten, wenn sie gegen die Vertreter des Volks möglichst unnachgiebig, schroff und unhöflich sind.

Eine Verschmäderung in dem Verhältnis der Parteien zu Herrn v. Stofsch zu finden — alle Parteien standen ja zu diesem gleich mit Ausnahme vieler Conservativen, die es sich nicht getrauen, sich freundlich zu einem Manne zu stellen, der in irgend einem Gegensatz zum Reichskanzler steht — das kann nur durch die fixe Idee der „Norddeutschen“ möglich sein, die in jedem bedeutendem Manne, dem von oben oder unten Anerkennung gespendet wird, einen Menschen wittert, der nichts Geringeres im Schilde führt, als den Herrn Reichstagskanzler zu stürzen und sich auf den Ministerstuhl zu setzen. Dieser unglückseligen Idee ist in den letzten Jahrzehnten schon eine ganz stattliche Reihe politischer Männer zum Opfer gefallen, von denen mancher dem Vaterlande noch große Dienste zu leisten im Stande gewesen wäre.

Ueber die Cholera

liegen heute folgende Nachrichten vor:

Toulon, 7. Juli. Bis heute Abend betrug die Zahl der im Laufe des Tages an der Cholera Gestorbenen 7.

— 8. Juli. Von gestern Abend bis heute Vormittag 10 Uhr sind zehn Personen an der Cholera gestorben.

Marzeille, 7. Juli. Von heute Vormittag 11 Uhr bis heute Abend sind hier 8 Personen an der Cholera gestorben.

— 8. Juli. Von gestern Abend bis heute Vormittag 9 1/2 Uhr sind vierzehn Personen an der Cholera gestorben.

Paris, 7. Juli. Dr. Rochard, der aus Toulon hierher zurückgekehrt ist, machte heute Mittheilungen über die bezüglich der Cholera bei dem Gesundheitsrath obwaltenden Auffassungen und sagte, daß die Epidemie bei den Marine- truppen nachgelassen habe. Die Form, in welcher die asiatische Cholera auftritt, sei eine durchaus milde.

London, 7. Juli. Im Oberhaus bestätigte Lord Carington, daß das englische Schiff „Carthage“, in Fahrt von Marzeille nach Cardiff, von Lissabon aus zwei Cholerafälle an Bord gemeldet habe, und fügte dieser Mittheilung hinzu, die Localbehörden in Cardiff seien telegraphisch angewiesen worden, die Verordnung vom Juli 1883 gegen das gedachte Schiff in Anwendung zu bringen. Das Schiff werde erst Montag oder Dienstag in Cardiff erwartet.

Rom, 7. Juli. Die Blätternachricht von dem Vorkommen eines Cholerafalles in Verona wird amtlicherseits für unbegründet erklärt, der Gesundheitszustand in ganz Italien sei fortgesetzt ein günstiger.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Juli. Nach hier eingegangenen Privatnachrichten soll die Budecur in Ems dem Kaiser vorzüglich bekommen sein und der greise Monarch sich besser befinden als seit langer Zeit.

Die Kronprinzliche Familie wird sich, dem Vernehmen nach, Ende dieses Monats zum Besuch bei der Königin von England nach Windsor u. begeben. Doch dürfte die Abreise der Kronprinzlichen Familie natürlich erst nach der glücklich überstandenen Entbindung der Frau Prinzessin Wilhelm erfolgen. Der Entbindung der Prinzessin wird bereits in den allernächsten Tagen entgegen- gesehen.

Der Geheime Regierungsrath Koch, welcher zur Beobachtung der dort ausgebrochenen Cholera nach Toulon gesandt worden ist, reißt der ihm vorgelegten Reichsbehörde täglich Berichte über seine Beobachtungen ein. Die außerordentliche Reichscommission, welche nach dem Ausbruch der Cholera hier zusammengetreten ist, hat ihre Aufgabe noch nicht beendet, sondern deren Lösungen lediglich vertagt. Die Arbeiten werden nach Rückkehr des Geheimen Raths Koch wieder aufgenommen werden und voraussichtlich zu einem eingehenden Bericht an den Bundesrath führen.

Die „N. N. Ztg.“ hält es für erforderlich ausdrücklich zu constatiren, daß die angeordneten Staatsarbeiten sich nur auf das Jahr 1885/86 beziehen. Die Reichsregie-

fallen, daß Du Dich immer gern sehen läßt, wenn Herrenbesuch da ist.“

Helene wandte sich ab. Ihre ganze Gestalt schien von Fieberfrost durchschüttelt, aber sie brachte keinen Laut mehr über ihre Lippen. Gegen eine derartige Handlungsweise sich zu vertheidigen, wäre ein vergeblicher Versuch gewesen.

„Du wirst Arthur's Zimmer in Ordnung machen, dieselben, welche er früher bewohnt,“ fuhr Margot in befehlendem Tone fort. „Es kann sein, daß er schon gegen Mittag kommt, und er soll Alles zu seinem Empfang bereit finden. Hast Du mich verstanden?“

„Ja,“ entgegnete Helene klar und deutlich, als ob nichts geschehen sei, und doch hatte sie sich wohl im Laufe der langen Jahre, die sie hier in diesem Hause verbracht, nicht so elend und gebrochen gefühlt, wie in dieser Stunde. Eine Weile stand sie in düsteren, unfreudlichen Gedanken verloren. Hatte sie ihre Kraft nicht überschätzt, würde sie auf die Dauer diese unerhörten Demüthigungen ertragen und doch nicht eines Tages das zur Ausführung bringen was sie schon so oft als die einzige Erlösung von diesem unerträglichen Joche in Erwägung gezogen?

Doch nein, da tauchte Tante Carolinens Bild vor ihrem inneren Auge auf und wie verweht waren die düsteren, unheimlichen Gestalten, die Gewalt über sie zu gewinnen drohten. Sie mußte aushalten, um ihretwillen, und — sie wollte es.

[Fortsetzung folgt.]

ung scheint demnach von den Ergebnissen der vorzeitigen Feststellung des Stats von 1884/85 wenig befriedigt zu sein.

— Wo die Freunde des Handwerks stecken, dürfte den unabhängigen Handwerksmeistern auch daraus ersichtlich sein, daß auch eine Petition an den Bundesrath um Annahme des Ackermann'schen Antrags gelangte und zwar von dem Generalleutnant z. D. Löbell in Hannover. Der muß es natürlich wissen, was dem Handwerk frommt.

— In Bezug auf den „Stofsch“-Artikel der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ schreibt die „Lib. Correspondenz“: Bekanntlich hat der Reichstag in dieser Session dem Nachfolger des Herrn von Stofsch einen außerordentlichen Credit von 19 Millionen Mark für Torpedoschiffe auf den Antrag des Referenten der Budgetcommission, des Herrn Abgeordneten Nicker, einstimmig gewährt und damit bewiesen, daß sein Interesse nicht der Person des Ministers, sondern der Sache gilt.

— Der Fabrikbesitzer Richter-Mühlradlitz, dem infolge seiner Verurtheilung wegen Majestätsbeleidigung außer dem Reichstagsmandat auch das Amt eines Kreisstagsdeputirten entzogen war, ist bei der am 5. ds. Mts. erfolgten Kreisdeputirten-Wahl wiedergewählt worden.

— Die Bewegung für den „Allgemeinen Deutschen Bauernverein“ nimmt ihren guten Fortgang. Herr Wiser-Windischholzhausen erhält so viel Einladungen aus den verschiedensten Theilen Deutschlands, daß er, da er den Versammlungen meistens nur den Sonntag widmen kann, bei weitem nicht allen zu entsprechen vermag. Am Sonntag war er von einem Localcomité nach Trebra an der Hainleite (Schwarzburg-Sondershausen) eingeladen. Die Versammlung war von 3—400 Bauern besucht und wurde von Herrn Oekonom Th. Fleischhauer-Trebra geleitet. Herr Wiser begründete unter lebhaftem Beifall das Programm des Vereins; es wurde sodann die Osthäuser, das Programm billigende Resolution einstimmig angenommen und es erfolgten zahlreiche Beitrittserklärungen.

— An den Kalksteinfundamenten des Reichstagsbaues wird bereits rüstig gearbeitet, nachdem die notwendigen Vorarbeiten, das Ausschachten der Banketgräben und die Errichtung von Schuppen für die Bauleute und die Materialen, beendet sind. Das Bureau ist vorläufig in dem noch unverfehrt stehen gebliebenen südlichen Nebengebäude der Kalkstein-Gebäudegruppe untergebracht worden. Doch soll für den Winter ein besonderes Bureaugebäude errichtet werden.

Man will bis zum 1. April 1885 den größten Theil der Fundamente und des Kellermauerwerks vollenden. Bis zum 1. April 1886 soll bereits das halbe Untergerüst und bis 1887 der größte Theil des Hauptgeschosses vollendet sein. Solche Bauprogramme sind jedoch erfahrungsmäßig sehr schwer innezuhalten, und bei dem umfangreichen Reichstagsbau wird die regelmäßige Durchführung des Programms um so weniger im Voraus verbürgt werden können, als sie überall, sowohl hinsichtlich der einzelnen Anordnungen, wie hinsichtlich der künstlerischen Ausbildung an die Zustimmung der Reichstags-Vaucommission geknüpft ist und wohl auch manche andere Wünsche berücksichtigt werden müssen. Im Bureau ist man bemüht, alle Arbeiten so vorzubereiten, daß der rechtzeitigem Zuangriffnahme nichts im Wege steht. Herr Bauinspektor Häger, der technische Leiter des Baues, hat die Verbindungen für die nächsten Jahre theils abgeschlossen, theils eingeleitet. Die Verbindung für spätere Perioden des Baues bleibt der Zukunft vorbehalten, da der Bedarf sich mit vollständiger Sicherheit jetzt nicht angeben läßt und veränderte Conjunctionen bis dahin vielleicht günstigere Abschlüsse ermöglichen. Für die technische Vorbereitung sind, abgesehen vom subalternen Personal, noch die Baumeister Becker und Könen thätig. Der Letztere ist speziell mit den zum Theil sehr schwierigen statistischen Ermittlungen der Constructionen beschäftigt. Herr Wallot wird in der künstlerischen Ausbildung des Entwurfs durch die Herren Nieth, Angelroth, Gramm und May unterstützt.

— Der Ausschuß der Gesellschaft für deutsche Colonisation hat an das Präsidium des Deutschen Colonialvereins den Vorschlag gerichtet, mit ihm gemeinsam die Schaffung eines allgemeinen Deutschen Colonisationsverbandes anzustreben. Der Vorschlag wird begründet durch den Anstoß, welcher durch die Erklärungen des Fürsten Bismarck in die ganze coloniale Bewegung hineingebracht sei. Nun gelte es, zu beweisen, daß das deutsche Volk in stande sei, große nationale Ziele einheitlich anzustreben. Als Norm des Verbandes wird allgemein hingestellt, daß er allen Körperschaften ähnlicher Bestrebungen den Zutritt ermöglichen müsse. Dazu sei erforderlich, daß jeder von ihnen innerhalb des Gesamttrahmens so viel an selbständiger Unabhängigkeit be- lassen werde, als dieselbe bedürfe, um ihre Einzelziele im weitern Verbande auch fernerhin verfolgen zu können.

— Es wird vielfach lebhaft und durchaus gerechte Klage darüber geführt, daß es den Thierärzten der Reserve unmöglich gemacht ist, den Officiersrang zu erlangen. Während jeder ehrenhafte Mann, der mit Erfolg die Untersecunda eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung besucht hat, nach einjähriger Dienstzeit Reserve-Officier werden kann, verbleibt der Thierarzt, der das Primarzeugniß einer der genannten Anstalten besitzt und außerdem ein Nachstudium von mindestens sieben Semestern er- leben muß, für die ganze Zeit seines Dienstverhältnisses im Unterofficiersrange. Wo bleibt bei einem solchen offenbaren Unrechte das „saum cuique“ für den thierärztlichen Stand? Man darf überzeugt sein, daß die Thierärzte zu ihrem guten Rechte gelangen, sobald diese Angelegenheit an höchster Stelle zur Kenntniß gekommen sein wird.

Danzig, 8. Juli. Die Panzerkorvetten, der Aviso „Grille“, zwei Panzerkanonenboote und die Torpedoboots- division führten in der vergangenen Nacht wiederholt größere Angriffsbübungen auf die danziger Hafensforts, sowie einen

nächtlichen Ueberfall des Geschwaders in dem Bugiger Wief durch Torpedoboote aus. Se. künigl. Hoheit der Prinz Heinrich und der Chef der Admiralität, Generalleutnant v. Caprivi, wohnten diesen Manövern auf den Aviso „Grille“ und „Bliß“ bei. Se. künigl. Hoheit Prinz Heinrich wird sich heute Nachmittag auf der Panzerkorvette „Gansa“ nach Kiel zurückbegeben. Das Geschwader soll noch bis zum 17. d. M. hier bleiben.

Mürnberg, 8. Juli. Sonntag, den 20. Juli, wird hier ein deutschfreisinniger Parteitag für das rechts- rheinische Baiern abgehalten werden, auf welchem ins- besondere die durch die Verschmelzung der Fortschrittspartei und der Liberalen Vereinigung gebotene Neuorganisation der nunmehr vereinigten Partei zur Verathung kommen wird. Die Einladungen zu dem Parteitag, welcher aus einer gesell- schaftlichen Vereinigung am Vorabend, einer vertraulichen Besprechung im engeren Kreise und dem eigentlichen Parteitage bestehen wird, gelangen dieser Tage zur Verendung. Zahl- reiche gegenwärtige und frühere Parlamentarier haben ihr Erscheinen bereits in sichere Aussicht gestellt.

A u s l a n d.

Oesterreich. Wien, 8. Juli. Der erste Straf- burger Staatsanwalt ist hier eingetroffen, um über den Zu- sammenhang der Straßburger Nordthaten mit den Anarchisten Stellmacher und Kammerer Erhebungen vor- zunehmen.

— Pest, 8. Juli. Die Parlamentswahlen sind nun einschließlich der Stichwahlen beendet. Durch die letzteren hat die liberale Regierungspartei und die Fraction der Un- abhängigkeit noch je vier Sitze gewonnen. Das Gesamm- resultat stellt sich nun folgendermaßen: 234 Liberale, 30 Mitglieder der gemäßigten Opposition, 77 Unabhängige, 17 Antisemiten, 16 Nationale, 9 sind zu keiner bestimmten Partei zu zählen.

Frankreich. Paris, 8. Juli. Die Senatscom- mission für den Entwurf der Verfassungsrevision wurde heute gewählt. Neun Mitglieder sind gegen neun Di- vorlage; jedoch verlangen auch von den letzteren mehrere, daß die Kammer eine Garantie gebe dafür, daß die Revision auch wirklich eine beschränkte sein solle. — Die Staats- einnahmen an indirecten Steuern sind im Juni wiederum hinter dem Budgetvoranschlag zurückgeblieben, und zwar um die erhebliche Summe von zehn Millionen.

England. London, 8. Juli. Im Unterhaus erklärte der Kanzler der Schatzkammer, Childers, für die nächste Sitzung der Conferenz sei noch kein bestimmter Tag festgelegt, die Finanzvertreter seien aber eifrig mit ihren Arbeiten beschäftigt. Der Unterstaatssecretär im Colonial- amt, Ashley, theilte mit, Lord Derby habe die australischen Colonien benachrichtigt, daß ein Obercommissarius oder ein deputirter Commissarius mit weitgehenden Vollmachten für die Distrikte von Neuginea oder in der Nähe dieser Küste stationirt werden könne, um Namens der Königin den Schutz über jene Küste auszuüben und daß dieser Commissar sofort ernannt werden solle, wenn die Colonien für das Jahr bis zum 1. Juni 1885 eine Beisteuer von 15,000 Pfd. leisten würden. Die australischen Colonien hätten diese Beisteuer so eben bewilligt, die Ernennung eines Commissars werde daher in aller Kürze erfolgen.

Belgien. Brüssel, 8. Juli. Bei den Senats- wahlen haben die Liberalen, soweit sich bis jetzt über- sehen läßt, in Gent vier, in Berviers zwei Sitze, in Tournai einen Sitz verloren. In Brüssel und an mehreren anderen Orten sind Stichwahlen nothwendig. Bis jetzt schätz- man, daß die Clericalen im Senat eine Mehrheit von zehn Stimmen erhalten werden.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 9. Juli. Der gestrige Geburtstag Sr. künigl. Hoheit des Großherzogs ist hier in herkömmlicher Weise gefeiert worden. Im Casino vereinigte ein Festessen die Mitglieder der Gesellschaft und die höheren Beamten die Officierscorps hielten solche in ihren eigenen Casinos ab. Das vom Kampfgenossenverein im Theatergarten arrangirte Fest nahm unter zahlreicher Betheiligung der Kameraden mit ihren Familien, sowie auch von Nichtmitgliedern der Vereins einen angenehmen und heiteren Verlauf; in der späteren Abendstunden wirkten auch die Sänger des Kampf- genossenvereins mit und legten durch den exacten und gut- geschulten Vortrag patriotischer und anderer Lieder ein an- erkennenswerthes Zeugniß für die fleißige und erfolgreiche Pflege des Gesanges innerhalb des Vereins ob.

— Die Audienzen bei Seiner künigl. Hoheit dem Großherzog fallen bis auf weiter aus.

— Veretzt sind: Postkassirer Liedke von Oldenburg nach Breslau, Ober-Postsecretär Schorkopf von Prenzlau nach Barel und Postsecretär Stühling von Brake nach Stettin.

— Nach einer den Postanstalten zugegangenen Verfü- gung des Reichspostamtes ist der Austausch von Postpaketen (collis postaux) und von allen sonstigen Packeten mit un- ohne Werthangabe mit Sardinien und Sicilien seit der 1. d. M. gänzlich eingestellt. Packetsendungen nach diese Inseln werden demnach bis auf Weiteres von den Post- anstalten nicht angenommen.

— Wie wir der „V. Z.“ entnehmen, hat am letzt- Sonntag im Münsterland ein Gewitter mit Hagelschlag an verschiedenen Stellen, z. B. in Bisbeck, Celte und U- gegend große Verheerungen angerichtet; in Dylthe schlug d. Bliß in die Scheune des Zellers Kaufmann und ächte- theilwe vollständig ein. Auch an anderen Orten des Herzog- thums hat der Bliß verschiedentlich Schaden angerichtet: in Kleinhorsten wurden die Frau und ein 8jähriger Sohn d. Arbeiters Jürgens erschlagen; in Dingstede wurde

wie wir den „Delm. Nachr.“ entnehmen der Gastwirth H. Müdebusch vom Blich betäubt, ohne jedoch weiter beschädigt zu werden. Auch auf dem Lande befindliches Vieh ist verschiedentlich erschlagen worden.

Osternburg, 8. Juli. Die hieselbst am Schützenhofswege belegene Landstelle des Landmanns Hofemeyer, welche die Wittve Kinnemann zur Wunderburg im Zwangsversteigerungsverfahren am 1. April d. J. durch Kauf erworben hatte, ist nunmehr an den Landmann Hermann Weber und den Proprietair Heinrich Meyer, beide zu Osternburg, mit Antritt zum 1. November d. J. verkauft worden.

Delmenhorst, 8. Juli. Von den 8 Fleischbeschauern im Amt Delmenhorst sind im Jahre 1883 untersucht worden 847 hiesige Schweine, 692 hiesige Schinken, 30 hiesige und 252 amerikanische Speckseiten; davon erwiesen sich 3 hiesige Schweine als finnig, 2 amerikanische Speckseiten als trichinös. Von sämmtlichen 145 Fleischbeschauern im Herzogthum Oldenburg wurden in demselben Jahre untersucht 24 106 hiesige Schweine (1 trichinös, 18 finnig), 37 114 hiesige Schinken (2 finnig), 1402 hiesige (sämmlich gesund) und 1422 amerikanische Speckseiten (18 trichinös). Fünf Schweine waren mit der dünnhäutigen Trichine behaftet. Bemerkenswert zu werden verdient bei dieser Gelegenheit, daß in Friesoythe bei einem Fuchs verkalkte und mit noch durchsichtiger Kapsel versehene Trichinen gefunden wurden.

Nordenhamm, 8. Juli. Mit dem Bau eines Lager-Schuppens für die kürzlich gegründete Lagerhausgesellschaft ist jetzt der Anfang gemacht. Der Schuppen wird einen Flächeninhalt von ca. 2000 Quadratmeter haben. — Ein hiesiges Wagenthiergehülfe unternahm am Freitag ein hier stationirter junger Zollbeamter P. Derselbe hatte sich unterfangen, von der Weser nach der Plate zu schwimmen; er hatte indeß seine Kraft über- und den Strom unterhalb der Plate nicht erreichen, sondern wurde von der Strömung aufwärts getrieben und konnte erst eben unterhalb Deedesdorf am Ufer ermattet in ein Boot gerettet werden.

Das Kreisturnfest in Delmenhorst.

(Schluß.)

Am 3 Uhr wurde Aufstellung zum Festzuge durch die Stadt genommen und zählte man 39 verschiedene Vereine, von welchen 26 ihre Vereinsfahnen mitgebracht hatten, in der Stärke von etwa 700 Mann. Hier wurde noch ein zweites Musikcorps einmarschirt und unter jubelnden Hochrufen ging die frohe Schaar durch die festlich geschmückte Stadt. Alle Fenster waren mit freundlichen Gesichtern besetzt und die junge Damenwelt war eifrig bemüht, die Vorübergehenden mit schönen Bouquets zu überschütten. Auf dem Festplatze angelangt, wurde zuerst unter Musikbegleitung ein Aufmarsch und dann von 352 Mann unter der Leitung des Festturnwarts, Herrn Turnlehrer Böttcher aus Bremen, Freiübungen nach dem Tacte der Musik ausgeführt. Obgleich es ungeheuer schwer ist, daß solche Uebungen von einer so großen Masse egal und gleichzeitig ausgeführt werden, so gelangen dieselben so gut, wie wir sie bei ähnlichen Festen selten gesehen haben. Darauf folgte ein allgemeines Ringeturnen, an welchem von 48 verschiedenen Abtheilungen am Barren, Bod, Pferd, Springtisch, Reck und an der Springel geturnt wurde. Alle Zuschauerplätze incl. der Tribüne waren besetzt und bot sich hier dem Zuschauenden ein äußerst buntes Bild dar. Hatte der Himmel schon während des Festzuges etwas unfreundlich drein geschaut, so schien er jetzt die Dichtigkeit des Turnerdrecks auf die Probe stellen zu wollen. Indes die Turner ließen nicht ab von ihrer Arbeit und als die Wettturner mit der Leistung ihrer vollstümlichen Uebungen begannen, schaute die liebe Sonne wieder so freundlich drein, als wolle sie der großen Masse beweisen, daß der Turnlehrer Leers-Bremen auf dem Turntage Recht gehabt habe, daß nämlich die vollstümlichen Uebungen einzig und allein als zur Ausweisung des Wettstreites geeignet seien. Im Hochspringen leisteten die Turner Detmers vom Oldenb. Turnerbunde und Bock vom Allgemeinen Bremer Turnverein das Höchste, welche je 1,55 Meter hoch sprangen. Den besten Weitsprung führte aus Foullois-Dsnabrück, welcher 5,10 Meter weit sprang und derselbe Turner war es, der den 1/3 Centner schweren Stein am weitesten, nämlich 5,10 Meter weit schleuderte, welche Leistung jedoch ebenfalls von dem Turner Behrens-Bremen vollführt wurde. Wäre es nach der bis 1882 in Gültigkeit gewesenen Wettturnordnung gegangen, so wären die eben genannten Turner als Sieger hervorgegangen; jetzt jedoch ist die Gesamtleistung ausschlaggebend. Gegen 7 1/2 Uhr hatte das Wettturnen ihr Ende erreicht, dem sich dann noch ein Kürturnen anschloß, in dem wahrhaft Erstaunliches geleistet wurde. Dann nahm der Festzug Aufstellung zur Preisvertheilung und in feierlicher Weise proklamirte der Kreisvertreter als Sieger des Tages:

1. Dreyer vom Allgemeinen Bremer Turnverein mit 52 2/3 Punkten, 2. Foullois vom Dsnabrücker Turnverein (50 5/6), 3. Bock vom allg. Bremer T.-V. (50 1/2), 4. Bergmann desgleichen (49 2/3), 5. Rode desgleichen (49 2/3) (war in Leer der erste Sieger), 6. Heibey vom Bremer T.-V. Vorwärts (48 1/2), 7. Weber vom Männerturnverein Bremen (47 1/2), 8. Detmers vom Oldenburger Turnerbunde (47 1/6), 9. Behrens vom Bremer T.-V. Vorwärts (46 5/6) und 10. Emden vom allgem. Bremer Turnverein (45 1/2).

Somit sind 8 Preise nach Bremen, 1 nach Dsnabrück u. 1 nach Oldenburg gekommen, 50 Vereine dagegen leer ausgegangen. Die Sieger wurden mit dem Eichenkranz als Symbol deutscher Kraft decorirt, dann an die Spitze des Festzuges gestellt und fort ging es nun zum Rückmarsch nach der Stadt, wo um 8 Uhr in

Wietings Hotel Ball und Commers begann. Es war ein großer Damenstork erschienen, die Turner zeigten hier, daß sie von den Anstrengungen des Tages noch nicht ermüdet seien und auch im Tanzen Tüchtiges leisten konnten. Ebenso eifrig zeigten sie sich beim Festcommers, wo wiederum Bankdirector Propping das Scepter führen mußte. Inzwischen war auch eine Dankes- und Glückwunsch-Depesche von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge eingegangen, die hier zur Verlesung kam und mit einem donnernden Hoch auf unsern allverehrten Landesfürsten entgegengenommen wurde. Rede, Gesang und Musik folgten Schlag auf Schlag und wurde auch manch' humoristisches Wort mit eingeschlossen. Einem besonderen Applaus erfreute sich der Vortrag des Sprechers des Osternburger Turnvereins, der alle Erlebnisse des heutigen Festes in komischer Weise in knappe Reime gefaßt und die Namen der Sieger, nach Maßgabe der Reihenfolge ihrer erworbenen Preise, mit in seine Verse eingeschlochten hatte. Die Stunden schwanden gemüthlich dahin; gegen 11 Uhr begann die Ueberfüllung der Lokalitäten etwas erträglicher zu werden. Der um 11,30 nach Oldenburg und um 12,30 nach Bremen abgelassene Extrazug führte eine große Anzahl der Festtheilnehmer zurück in ihren Heimathsort.

Am Montag, den 7. Juli, Morgens 10 Uhr versammelten sich die Festtheilnehmer auf dem Bahnhof und fuhren mit dem um 10 Uhr von Bremen-Neustadt abgelassenen Extrazuge nach Station Gruppenbüren. Von hier aus ging es unter Vorantritt der Musik nach dem nahe gelegenen Hasbruch, wo zunächst die dicken, tausendjährigen Eichen besichtigt und darauf bei der mitten im Walde belegenen Forsthütte der Fröhlichen eingewonnen wurde. Auf dem dahelbst belegenen großen freien Platze entfaltete die frohe Turnerschaar alsbald ein Leben und Treiben, wie man es sich eben nur in in turnerischen Kreisen denken kann und waren es namentlich die verschiedenen in Scene gesetzten Spiele, welche sehr zum allgemeinen Amusement beitrugen. Um 12 1/2 Uhr ging es weiter durch das Holz nach Falkenburg und wurde daselbst in Voenners Gasthause gemeinschaftlich zu Mittag gegessen. Die Turner zeigten hier, daß sie die reichliche Festtafel vom Tage vorher längst vergessen hatten, und thaten sich gütlich an Speise und Trank. Nach einem mehrstündigen Aufenthalt trat man den Rückmarsch nach Delmenhorst an, woselbst wiederum ein Ball arrangirt wurde. Im gemüthlichen Beisammensein brachte man so den Rest des Tages zu und die Abendzüge entführten der gastfreundlichen Stadt den letzten Rest der Festzügler. Unerwähnt wollen wir endlich nicht lassen, daß einer großen Anzahl Turner, welche Wirthshausquartier gegen Bezahlung angemeldet hatten, in gastfreundlicher Weise die schönsten Frei-Quartiere angewiesen worden waren.

Delmenhorst hat dem V. Turnreise ein Fest geliefert, das in jeder Weise gut arrangirt war und welches beweist, daß in dieser Stadt ein großes Interesse für die deutsche Turnersache herrscht. Hoffen wir, daß das Deficit, welches fast ohne Ausnahme aus der Einrichtung solcher Feste erwächst, nicht allzugroß werden möge, damit den lieben Delmenhorstern zu aller ihrer Arbeit und ihren Naturalleistungen nachträglich nicht noch große Geldausgaben erwachsen!

Vermischtes.

— Ein neues Eisenbahn-Unternehmen. Die „Times“ schreibt: „Die Welt ist so sehr an gigantische Projecte gewöhnt, daß die Bildung einer Gesellschaft zum Bau einer Europa mit Persien, Indien, Birma und China verbindenden Eisenbahn kein großes Erstaunen verursachen wird. Sir N. M. Stephenson, der seit den letzten 34 Jahren bemüht gewesen, ein Abkommen mit der Pforte für den Beginn der Arbeiten in der Türkei zu treffen, ist der Ansicht, daß die Unterhandlungen so weit vorgeschritten sind, die Bildung einer Gesellschaft zu rechtfertigen, um die Concession, die er, wie er glaubt, schließlich erlangen wird, nutzbar zu machen. Dem vorläufigen Prospect zufolge beabsichtigt er zur Herstellung der Zweigbahnen in Kleinasien und Persien ein Capital von 16 000 000 £strl. in 600 000 Actien von je 20 £strl. oder 500 Francs aufzubringen. Es ist im Plane, 4 000 000 £strl. durch Truppenarbeit zu sparen, so daß nur 12 000 000 £strl. zu zeichnen sein würden. Sir N. M. Stephenson hofft, die Regierungen der Länder, welche die Eisenbahn durchschneiden soll, zu bewegen, Truppen für den Bau zu liefern. Die Pforte hat es indeß bereits abgelehnt, diesem Ansuchen zu willfahren.“

— Ueber Kaiser Wilhelm wird aus Ems berichtet: Vor etwa 30 Jahren, im Sommer 1854, machte Se. Maj. der Kaiser, damals noch Prinz von Preußen, eine Reise nach Ostende und nahm gleich nach der Ankunft ein Bad in der See. Sei es nun, daß er von der Reise ermüdet war, oder daß eine andere Ursache mitwirkte, es wandelte ihn eine Schwäche an und er war in Gefahr unterzugehen. Ein Herr Beerblock aus Berviers, der zufällig dort anwesend war, sah das Ringen des Badenden, und stürzte sich wie er war, mit den Kleidern ins Wasser, und es gelang ihm, den ihm ganz Unbekannten, in dem Augenblick zu erreichen, da diesen die Kräfte verlassen und er ohnmächtig wurde. Herr Beerblock trug ihn an's Land, brachte ihn in eine Cabine und rieb und bürtete denselben etwa 20 Minuten lang, bis Aerzte herbeikamen, die Herren Verhagen und Janse, deren Bemühungen auch bald mit Erfolg gekrönt wurden. Nun erst erfuhr Herr Beerblock, wen er gerettet hatte, dem Prinzen aber blieb sein Name unbekannt, da er sich alsbald entfernt hatte. Bei seiner jetzigen Anwesenheit hier in Ems gelangte der Name zur Kenntniß Sr. Majestät. Der Kaiser war hoch erfreut, seinen damaligen Lebensretter kennen zu lernen und ihm auch öffentlich seine Dankbarkeit zu bezeugen. Er ließ ihn sich daher am vergangenen Dienstag auf dem Spaziergang vorstellen und unterhält sich lange

Zeit auf das huldvollste mit ihm in Gegenwart seines Gefolges und eines zahlreichen Publikums.

— Für Skatpieler. Wie viel verschiedene Spiele sind beim Skatpiel möglich? Es kann 496 Mal ein anderer Skat liegen. Von den übrigen dreißig Blättern kann nur der erste der Spielenden bei ein und demselben Skat 30 045 015 Mal verschiedene Karten bekommen, während sich die übrigen zwanzig Blätter auf die beiden andern Mitspieler dergestalt vertheilen, daß sie unter sich wieder die Karte 184 766 Mal umwechseln können. Auf jede zwei Blätter des Skats kommen also 30 045 015 mögliche Spiele der Vorhand und auf jedes dieser Spiele wieder 184 756 verschiedene Spiele in der zweiten und dritten Hand. Hieraus ergibt sich, daß die Zahl der möglichen Fälle überhaupt 1 377 645 204 252 320 beträgt. So viele Spiele würden gemacht werden müssen, wenn alle überhaupt denkbaren Spiele durchgespielt werden sollen. Wenn seit Christi Geburt vier Millionen Spieltische unaufhörlich fortgespielt hätten, sie würden noch nicht mit allen Spielen fertig sein.

— Ein Hundewettrennen fand am vergangenen Sonntag in Münden statt; über den Verlauf desselben entnehmen wir der „W. Z.“ folgendes: Eine große Menge Hunde aller Racen wurde an der Leine zum Platze geführt. Bis zum 1. d. M. waren bereits etwa 80 gegen den Einzelpreis von 1 Mk. angemeldet; am Pfosten, woselbst die Anmeldung 0,50 Mk. beträgt, wurde noch eine weitere Anzahl zum Rennen vorgeführt. Jeder Hund mußte mit Halsband versehen sein und an der Leine oder Kette zum Platz und nach der Lagerstätte auf Anweisung des Nüdemesters geführt werden. Nach beendeter Musik begann das Eröffnungsrennen für Jagdhunde von flacher Bahn 250 Schritte lang. Die Hunde wurden von den Besitzern die ganze Rennbahn entlang an den Ablaufplatz geführt. Dasselbst werden sie den Wärtern übergeben, welche sie am Halsband festhalten. Die Besitzer der Hunde begeben sich nun wiederum die Rennbahn entlang bis an das Ziel. Dort wurde das Signal zum Ablauf gegeben und mit möglichster Geschwindigkeit folgt jeder Hund der Spur seines Herrn. Nach dem Eröffnungsrennen folgte das Teckelrennen in flacher Bahn, 150 Schritt lang, dann das Hürdenrennen für Pinscher, Budel, Möpse und dergl., 200 Schritt lang, darauf das Rennen für Neufundländer, Bernharden und Wolfshunde, 200 Schritt lang. Als fünftes Rennen folgte das Rennen für Doggen, 250 Schritt lang, hierauf das Jagd-Hürdenrennen für Hühnerhunde, 250 Schritt lang. Hier schließt sich an das römische Triumphwettfahren, 250 Schritt lang. Den Schluß bildet das Wirtrennen für Hühnerhunde und kleinere Hunde. Die Preise bestanden vorwiegend in gestifteten Ehrengeschenken, wie Jagdtasche, Knickfänger, Hundeweitschen, Rucksack, Hundehaus, Jagdliteratur (Waidmanns Feiertabend, Rynos etc.), dann auch in Getränken, pikanten Schwaaren und Risten Cigarren.

— Sinnestäuschungen. Um sich zu überzeugen, wie unzuverlässig der Gehörssinn — bei geschlossenen Augen — ist, veranstalte man folgendes, übrigens sehr erlustigende Experiment: Man lasse eine Person auf einen Stuhl niedersitzen und die Augen schließen, am besten mit den Händen zuhalten. Hierauf nehme man zwei Markstücke oder Thaler so in die Rechte, daß Daumen oder Mittelfinger sie halten, während der Zeigefinger dazwischen eingeklemmt ist. Hierauf bringe man, ohne die Versuchsperson mit dem Arm zu streifen, die Geldstücke langsam vor das Gesicht, über oder hinter den Kopf, in die Brustgegend, vor den Schooß des Nichtsehenden und ziehe an einer bestimmten Stelle, die festzuhalten ist, den Zeigefinger heraus, so daß die Flächen der Münzen aufeinander schlagen. Fragt man hierauf: „Wo war's?“ so wird der Befragte, wenn er wirklich nicht gesehen hat, regelmäßig eine falsche Stelle als Ursprungsort des Geräusches angeben, und nach rechts deuten, wenn das Geräusch links erfolgte, aber nach dem Kopf zeigen, wenn man in der Gegend seiner Ellbogen die Geldstücke klappern ließ. Um so drastischer wird das Experiment, wenn man dasselbe mit zwei Personen ausgeführt, die nebeneinander sitzen. Sie werden in der allerbestimmtesten Weise in der Regel auf direct entgegengesetzte Richtungen raten.

— Barmen, 7. Juli. Ueber einen sechszehnjährigen Mörder berichtet die „Elb. Ztg.“: Große Aufregung unter den Anwohnern der Hoffstraße erregte gestern Nachmittag der nachfolgende schauerliche Fall. Lebrecht Henkels, ein elternloser 16 Jahre alter Bursche, welcher bei seinem Schwager an der Hoffstraße 3 Aufnahme erhalten hat und dort für sich ein Söllerzimmer als Schlafraum bewohnt, hat die etwa 11 Jahre alte Emilie Auf dem Thye, Tochter des an der Hoffstraße 1 wohnenden Abtheilungsgeometers August Auf dem Thye, gestern Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr in seinem Schlafzimmer mit einem sogenannten Hackmesser erschlagen, die Leiche nach dem Keller verschleppt und sich selbst sodann mit demselben Messer den Schädel derart verletzt, daß zum Zwecke ärztlicher Behandlung die sofortige Aufnahme des jungen Mörders ins Krankenhaus erfolgen mußte. Nach eigener Angabe des Henkels hat derselbe mit jenem unglücklichen Kinde, welches bei ihm im Schlafzimmer sich aufhielt und Bilder besah, Streit bekommen und dieses ihn dabei durch Schimpfreden, wie „Stöckfisch“, „Schafkopf“ etc. gereizt. Er habe in Folge dessen aus der eine Treppe tiefer gelegenen Küche das Hackmesser seines Schwagers heraufgeholt und hiermit dem Kinde fünf Schläge auf den Kopf gegeben, daß dasselbe sogleich todt zu Boden gestürzt sei. Die Leiche habe er, um sie vor der Hand zu verbergen, nach dem Keller verschleppt und dann sich selbst tödten wollen.

— Ein verlockendes Heirathsgesuch. Ein östereichisches Provinzialblatt brachte kürzlich folgendes Inserat: „Eine Wittve, die noch in Besitze der vollständigen Garderobe ihres seligen Gatten ist, wäre geneigt, wenn sich ein passender Herr fände, wieder in den Ehestand zu treten.“

— Kinkel über Ferienkolonien. Herr Pfarrer Bion veröffentlicht im „Schweizerischen Protestantenblatt“ einen Brief Kinkel's, der den geehrten Dichter als Förderer der Idee der Ferienkolonien zeigt und zugleich einen tiefen Einblick in sein Gemüthsleben gestattet. Der Brief lautet: „Wir haben im Jahr 1879 unser geliebtes Töchterchen verloren. Es war von allen Menschen und besonders auch von seinen Schulgenossen geliebt als ein besonders gütiges und wohlwollendes Kind und ich glaube im Geiste der Hingeshiedenen zu handeln, wenn ich von dem kleinen Erbe, das ich für den Fall meines Todes zu der Versorgung desselben bestimmt hatte, jetzt, da sie allen irdischen Bedürfnissen entnommen ist, einen Theil für das Wohlergehen fremder Kinder verwende. Ich bin überzeugt, eine Zeit wird kommen, wo es keine verwahrlosten Kinder mehr geben wird. Aber diese Zeit ist noch fern und ich meine, man thut wohl, auf bleibende Stiftungen zu denken, die ihr Werk auch für die Zukunft fest begründen und seine Segnungen in immer weiterem Umfange ermöglichen. Um hiermit einen Anfang zu machen, übergebe ich Ihnen den Betrag von 1000 Fr. unter der Bedingung, es möge: erstens das Kapital nicht sofort angegriffen, sondern sicher zinsbar angelegt und durch seine Zinsen 10 Jahre lang vermehrt werden. Zweitens es möge auch nach diesen 10 Jahren ein Fünftel des jährlichen Zinses in alle Zukunft zum Kapital geschlagen, der Rest der Zinsen aber alljährlich dazu verwendet werden, Schulkinder aus Zürich einen Ferienaufenthalt von einigen Wochen auf dem Lande zu verschaffen, wobei unbemittelte, engbehaute und schwächliche Kinder zuerst zu berücksichtigen sind. Damit aber die lebende Schulgeneration unter dem Vortheil der zukünftigen nichts entbehre, will ich, bis die zehn Jahre voll sind oder doch bis zu meinem Tode, jährlich 30 Fr. an Sie zu dem gleichen Zwecke auszahlen. Wenngleich mein Name verschwiegen bleiben soll, so wünsche und hoffe ich doch, daß noch andere Eltern, denen der Tod ein Kind nimmt, diesem Gedanken sich anschließen und den kleinen Anfang vergrößern werden. Ob das nun aber geschehe oder nicht, es ist mir in unserem tiefen Leid ein süßer Trost, daß nunmehr auf alle Fälle jährlich ein Kind und hoffentlich in der Folge mehrere durch diese Stiftung ihre Lebenskraft stärken und ihren Eltern vielleicht Sorge und Schmerz ersparen, daß also von dem kurzen Erdbdasein unseres Liebling's doch noch eine kleine Spur des Segens in die künftige Zeit ausläuft.“ Herr Pfarrer Bion fügt hinzu: „Kann war diese Gabe verbannt, so wurden uns abermals 1000 Francs zugestellt, mit einem Händedruck dem unbekanntem Vater, der den Grund zu einem Ferien-Kolonie-Fond gelegt hat, von einem ebenfalls unbekannt bleiben wollenden, von dem gleichen Leid betroffenen, gleich fühlenden Vater und mit dem herzlichsten Wunsch, daß die Anregung jenes edlen Mannes weiter gesegnet sein möge!“ Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Der Ferien-Koloniefond der Stadt Zürich ist seitdem auf 13000 Francs angewachsen.“

— Die selbstständigen Frauen in England. denen das Unterhaus jüngst die Ausübung des parlamentarischen Stimmrechts verweigerte, fangen jetzt an, diesen Beschluß mit Steuerverweigerung zu beantworten. Fräulein Henrietta Müller, eine schon im reiferen Alter stehende Dame, welche zu den hervorragendsten Vorkämpferinnen der Frauenrechte gehört und Mitglied des Londoner Schulrathes ist, trieb ihren Widerstand gegen die Zahlung der dem Staate gebührenden Steuern soweit, daß die Steuerbehörden zur Pfändung ihres Mobiliars schreiten mußten. Die Dame ließ es sich sogar gefallen, daß ihr für die schulden Steuern im Betrage von kaum Stk. 18 ein prächtiger Schreibsecretär und andere kostbare Möbel gepfändet wurden, deren Werth sich auf

Stk. 80 beziffert. Nach der Pfändung wurde in dem Salon von Miß Müller ein Entrüstungsmeeting von ihr gleichgesinnten Damen abgehalten, welches mit der Annahme folgender Resolution seinen Abschluß fand: „Es ist ein Prinzip der englischen Verfassung, daß Besteuerung ohne Vertretung eine Tyrannei ist, und es ist wünschenswerth, daß viele Damen die in der englischen Geschichte so oft angewendete konstitutionelle Methode, der Steuerzahlung Widerstand zu leisten, bis Frauen das Stimmrecht unter denselben Bedingungen gewährt ist, folgen sollten und wir laden andere Hausmütherinnen ein, Miß Müller's Beispiel nachzuahmen.“ Zur Unterstützung der Resolution hielt Miß Müller eine Rede, in welcher sie u. A. bemerkte: „Es ist stets schwierig für eine Frau, sich gegen Gesetz und Obrigkeit aufzulehnen, aber der große Widerwille, den ich gegen ein solches Verfahren empfand, wurde beseitigt, als das Unterhaus, die Regierung und sogar Mr. Gladstone gegen die Verleihung des Stimmrechts an Frauen Reden hielten und stimmten.“ Jede Frau in England ist dadurch beleidigt worden und diese Beleidigung kann nur geahndet werden, indem Schlag für Schlag ertört wird.“ (Lebhafter Beifall.)

— Die veränderte Frau. Die „Köln. Volks-Ztg.“ schreibt in ihren Wochen-Plaudereien: Auch das Dienstmädchen, das sich schlaun aus der Klemme riß, verdient der Vergessenheit entrissen zu werden. Madame R. aus der Mohrenstraße war von der Reise zurückgekehrt; das Mädchen hatte Alles bestens besorgt und die Madame war zufrieden. Da wird ein Päckchen Photographien abgegeben, was Madame zufällig annimmt. Was sieht sie? Ihr Mädchen — aber in ihren, der Madame, besten Kleidern photographirt! „Da soll doch! . . . Anna, was ist das hier? Kennen Sie das Bild?“ „Kann, lein Madame. Dehr Kleider sinn et zwar; aber watt hat Ehr Uech verännert!“

Verlin, 7. Juli. (Städtischer Central-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direction.) Zum Verkauf standen 2561 Kinder, 4991 Schweine, 1245 Kälber, 29 335 Hammel. — In Hindern haben wir bei geringem Export und Localbedarf (da die Berliner Schlächter noch Vorräthe an lebendem Vieh haben) gedrückte Tendenz und ca. 2 M. Preisrückgang zu constatiren. Wirklich feinste Waare war wenig aufgetrieben. Es verbleibt großer Ueberstand. I. brachte 56—58, allerfeinste Stücke bis 60, II. 47—51, III. 40—43, IV. 33—36 M. pro 50 kg Fleischgewicht. Trotz unbedeutenden Exports erreichten inländische Schweine bei ruhigen Geschäft höhere Preise als vorigen Montag; Vafonier unverändert. Der Markt wird ziemlich geräumt. Es erzielten Mecklenburger 49—50, Pommern und gute Landfischweine 45—48, Senger (und Schweine III. Qualität) 42—44 M. pro 50 kg und 20 Procent Tara; Vafonier 49 bis 50 M. mit 22 1/2—25 kg Tara pro Stück. — Am Kälbermarkt war das Geschäft ungünstig, weil die Schlächter noch Vorräthe haben. Man zahlte 38—46 für I. und 26—36 für II. Qualität pro 1/2 kg Fleischgewicht. — Die alten Vorräthe der Schlächter spielten auch am Fethammelmart eine Rolle. Obwohl wenig über 4000 Stück am Platze waren, waren doch die Preise vom vorigen Montag nur schwer zu erreichen, weil unsere Schlächter wenig Bedarf zeigten. Man zahlte für I. 42—48 M. (für die wenigen englischen Lämmer auch etwas mehr); für II. 32—39 M. pro 1/2 Fleischgewicht. — Bei den Magerhammeln waren nur gute englische Lämmer gesucht, für die auch gute Mittelpreise erzielt wurden; Hammel dagegen wurden vernachlässigt und selbst für gute Posten waren schwer Mittelpreise zu erlangen. In geringer Waare bleibt starker Ueberstand.

Schiffsnachrichten.
Oldenburg, 8. Juli. Abgeg. nach Brake: S. v. Suzen. Nach Mißersfeld: L. Meiners. Nach Bremen: Ahrens. — Ang. von Bremen: A. Wittholt. Von Kopenhagen: J. Bramwer.
 — 6. Juli. Ang. von Strahausen: J. Gerdes. Von Elsfleth: Hinte. Von Brake: J. Schröder.
Elsfleth, 7. Juli. Laut telegraphischer Mittheilung segelte die hiesige Bar „Margaretha“, Deboer, gestern von Newyork nach Java, Anjer, f. D.

Brake, 7. Juli. Laut Telegramm passirte das deutsche Schiff „Paulina“, Meisterfeld, auf der Reise von Philadelphia nach Hamburg heute Dover.
 — Ang. von Kotta: Dsch. Ida, Zimmermann. Von Wilhelmshaven: Dsch. Betty & Marie, Oltmanns. Von Byburg: No. Argus, Peterjen. Von Pensacola: No. Jens Brandt, Salvorjen. Von Alfredsbamm: No. Betzel, Martinusen.
Nordenhamm, 7. Juli. Ang. von Newyork: Engl. Theodore S. Rand, Morris.
Hamburg, 5. Juli. Ang. von Ellenferdammerfeld: Theresje, Jalt.
Fische, 2. Juli. Abg. nach Oldenburg: Germania, Thiesen.
Kemel, 4. Juli. Abg. nach Brake; Agathe, Garms.

Marktbericht.
Oldenburg, 9. Juli 1884.

Mtg.	Stk.	Mtg.	Stk.
Butter, Waage 1/2 kg	— 80	Enten, zahme à Stück	1 40
Butter, Markt 1/2 kg	— 85	Kartoffeln, 25 Liter	— 70
Rindfleisch 1/2 kg	— 60	„ neue, à Liter	— 10
Schweinefleisch 1/2 kg	— 50	Erbsen, junge, 1/2 kg	— 98
Hammeleisch 1/2 kg	— 55	Erbsen, 1/2 kg	— 50
Kalbsteisch 1/2 kg	— 30	Kirschen 1/2 kg	— 30
Honem 1/2 kg	— 60	Wurkeln 4 Bund	— 10
Schinken, geräuch., 1/2 kg	— 65	Mairüben, à Liter	— 10
Schinken, frisch 1/2 kg	— 50	Zwiebeln 4 Bund	— 10
Speck, geräuchert, 1/2 kg	— 60	Schalotten, 4 Bund	— 10
Speck, frisch, 1/2 kg	— 50	Salat, 4 Köpfe	— 10
Mettwurst, geräuch., 1/2 kg	— 80	Blumentohl, à Kopf	— 50
Mettwurst, frisch, 1/2 kg	— 60	Stachelbeeren, à Liter	— 15
Eier, das Duzend	— 55	Torf, 20 Hl.	4 25
Hühner, à Stück	1 20	Ferkel, 6 Wochen alt	9 —

Oldenburgische Spar- und Leihbank.
Coursbericht
 vom 9. Juli 1884.

	gekauft	verkauft
1 1/2 Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/2 % höher.)	102,90	103,45
1 1/2 Oldenburger Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/2 % höher.)	102	103
1 1/2 Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
1 1/2 Feyerische Anleihe	100,25	—
1 1/2 Bareler Anleihe	100,25	—
1 1/2 Dammer Anleihe	100,25	101,25
1 1/2 Wildeshauer Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	101,25
1 1/2 Brazer Siedlachs-Anleihe	100,25	101,25
1 1/2 Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
1 1/2 Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
1 1/2 Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,55	101,55
1 1/2 Landständische Central-Bandbriefe	101,95	102,50
1 1/2 Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	149,30	150,30
1 1/2 Enten-Lübecker Prior. Obligationen	100,50	101,50
1 1/2 Hamburger Staatsrente	93,20	93,75
1 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	102,80	103,35
1 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	102,10	—
1 1/2 Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	93,70	94,25
1 1/2 Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	93,80	94,50
1 1/2 Schwedische Hypothekenbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/2 % höher.)	95,40	95,95
1 1/2 Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	99,25	100,25
1 1/2 do. Braunsch.-Hannov. do.	100,80	—
1 1/2 do. do. do.	98,40	98,95
1 1/2 do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	99,20	99,75
1 1/2 Borussia-Prioritäten	100	—
1 1/2 Norddeusch. Lloyd-Prioritäten	98,45	99
1 1/2 Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 1/2 % Zins vom 1. Jan. 1884.)	156,50	—
1 1/2 Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfeln)	—	88
1 1/2 4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—
1 1/2 Oldenb.-Portug. Dampfsh.-Actien	—	118,50
1 1/2 4 1/2 % Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	—
1 1/2 Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
1 1/2 Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,55	169,3
1 1/2 „ London kurz für 1 Str.	20,885	20,48
1 1/2 „ New-York kurz für 1 Doll.	4,175	4,28
1 1/2 Holländ. Banknoten für 10 Gldn.	16,80	—

Norderney und Borkum
 sind am schnellsten, comfortabelsten und billigsten von Leer zu erreichen (von Borkum nach Berlin in 13 Stunden). Die 1. Classigen eleganten Postdampfer „Victoria“ und „Leda“ fahren täglich (mit Ausnahme der Sonntage) im Anschluß an die Eisenbahnzüge, vom 15. Juni bis 26. September, und Sonntag, den 13. Juli, Vormittags 11 Uhr, nahe Bahnhof Leer ab und täglich zurück. Privateajüten. Directe Billets und Gepäckbeförderung an hiesiger Eisenbahncasse. Fahrpläne und Mittheilungen in allen Coursebüchern, sowie durch
 Herm. Russell in Leer und
 Theodor Rocholl & Comp. in Bremen.

Theatergarten.
 Freitag, den 11. Juli,
5. Abonnements-Concert
 von der Capelle des 19. Dragoner-Regiments.
 Anfang 6 Uhr. Entree 30 S.
 Da noch verschiedene Concerte stattfinden, sind noch Abonnementskarten an der Casse zu haben.
F. Humke.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
Brockhaus' Conversations-Lexikon.
 Mit Abbildungen und Karten.
 In 16 Bänden. Begonnen 1882.
 JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.
 VORRÄTHIG BEI H. HINTZEN IN OLDENBURG.

Blömer & Wieferrich,
 Achternstraße 48.
Großer Ausverkauf
 von Donnerstag, den 26. Juni bis Donnerstag den 10. Juli.

Inserate
 in sämtliche Oldenburgische, Bremische, Hannoverische, sowie in alle andere auswärtige Blätter werden durch die
Annoucen-Expedition
 (gegründet 1868),
 von
Büttner & Winter
 in Oldenburg,
 unter Berechnung nach den Originalpreisen u. ohne alle Nebenkosten, prompt und discret vermittelt.
 Kostenvoranschläge werden auf Wunsch gern vorher aufgestellt. — Zeitungs-Cataloge werden auf Verlangen gesandt und zwar gratis und franco.
 Sämtliche Behörden in Oldenburg betrauen dieselbe mit der Vermittlung ihrer Inserate.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

Ankunft:
 Von Wilhelmshaven und Fever: 7,55 — 11,30
 2,00 — 8,15.
 „ Bremen: 8,15 — 12,37 — 2,15 — 6,00
 9,00.
 „ Nordenhamm: 8,15 — 2,15 — 9,00.
 „ Leer: 8,00 — 11,40 — 1,55 — 8,20.
 „ Quatenbrück: 8,05 — 2,05 — 8,25.

Abfahrt:
 Nach Wilhelmshaven: 8,35 — 2,40 — 6,20 — 9,10
 „ Fever: 8,35 — 2,40 — 9,10.
 „ Bremen: 6,33 — 8,15 — 11,45 — 2,15 — 8,35.
 „ Nordenhamm: 8,15 — 2,15 — 8,35.
 „ Leer: 8,30 — 2,35 — 6,10 — 9,15.
 „ Nach Quatenbrück: 8,36 — 2,25 — 6,11.

Familien-Nachrichten.
Verlobte: Wilhelmine Sieden geb. Sieden Oldenburg, mit Heinrich Eisenhauer, Nordenhamm. Auguste Colpe, Oldenburg, mit Reg.-Baumeister Heinrich Dohrmann, Oldenburg.
Geborene: S. Schulz, Dvelgönne. 1. Gestorbene: Wwe. Grete Oldenbogens geb. Schwarting, Bahnbed. Johanne Schwarting feger geb. Höper, Bremen.